

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Anstaltliche:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühren:**  
 Für die Zeile ober dreien Raum 6 Kop.,  
 für Kleinan 15 Kop.  
**Preis eines Exemplars 3 Kop.**  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1, B. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Ungers' Buchhändler Annoncen-Bureau, Bierzbowo Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

## Inland.

### St. Petersburg.

Nach Consulatsberichten haben die russischen Mineralöle gegenwärtig auf der Insel Ceylon das amerikanische Petroleum fast völlig verdrängt; der Transport des russischen Petroleums begann 1888 und betrug 1893 schon 160,436 Gallonen. Gegenwärtig wird in Colombo eine Cisterne von 400,000 Gallonen Raumgehalt für Petroleum gebaut, das in Cisternen-Schiffen eingeführt wird. Dieser Bau giebt dem russischen Product noch mehr Chancen vor dem amerikanischen Petroleum, das in Risten verführt wird.

Die Stadt Moskau gedenkt bei der Regierung darum nachzusuchen, daß in möglichst kurzer Zeit eine über Wjatka gehende Eisenbahnverbindung zwischen Nischni-Nowgorod und Perm geschaffen werde, da sonst die Interessen des Moskauer Rayons für den Fall empfindlich leiden würden, daß Petersburg über Wologda, Wjatka und Perm eine Verbindung mit der Sibirischen Eisenbahn erhält.

Wie wir den „Переп. Вздохоты“ entnehmen, ist zur Ausführung der Vorarbeiten für die Verstaatlichung des Branntweinhandels in den Gouvernements Bessarabien, Chersson, Grodno, Zekaterinosslaw, Kiew, Kowno, Minsk, Mohilew, Podolien, Poltawa, Taurien, Tschernigow, Wilna und Witebsk und in den Gouvernements des Zarthums Polen ein Kredit von 10 Mill. Rbl. ausgeschrieben worden. Die Quantität des Branntweins, der in den Gouvernements Perm, Ufa, Drenburg und Samara zum staatlichen Verkauf kommen soll, beläuft sich nach demselben Blatte auf 3,380,000 Wedro 40gradigen Branntweins. Der mittlere Preis ist 7 Rbl. pro Wedro. Die Gesamtsumme der Krone hier auf 23,660,000 Rbl. veranschlagt, da jedoch hier die 13,520,000 Rbl. betragende Accise mitgerechnet ist, so würde die eigentliche Einnahme vom Verkaufe 10,140,000 Rbl. betragen.

Wie der „Пер. Творок“ berichtet, wird in dieser Woche der Reichsrath mit der Berathung des Projekts über den Bau von Zufuhr-Bahnen beginnen, welches vom Finanzministerium vorgelegt worden ist. Nach dem Projekte soll bei dem Departement für Eisenbahn-Angelegenheiten eine

Kommission niedergesetzt werden, die darüber zu entscheiden hätte, wo und auf wessen Kosten die Zufuhrbahnen zu bauen seien. Es sollen nämlich die Landchaften, die Städte und in einzelnen Fällen auch Privatpersonen dazu verpflichtet werden, neben der Regierung einen Theil der Baukosten zu tragen.

Im Ganzen sind nach der Ansicht des Ministeriums Zufuhrbahnen in einer Ausdehnung von 30,000 Werst nothwendig. Die Baukosten würden sich auf 450,000 Mill. Rbl. belaufen. In diesem Jahre sollen 10,000 Mill. Rbl. für den Bau der Bahnen und für den Unterhalt der Kommission ausgeworfen werden.

Das älteste Regiment der russischen Armee ist das „Butyrskij“. Er wurde 1642 formirt und führt nun den Namen Erwanisches Leib-Grenadier-Regiment Seiner Majestät. Die alte Bezeichnung rührt von dem Moskauer Gut Butyrla des Bojaren Nikita Iwanowitsch Romanow her. Die Bezeichnung „Butyrskij“ wurde von Kaiser Paul I. im Jahre 1796 einem neuen, von ihm formirten Regiment gegeben. Doch hat dieses neue 100 Jahre existirende Regiment nichts gemein mit dem alten 253 Jahre existirenden Regiment. Das Regiment ist somit um 39 Jahre älter als das älteste britische Regiment Scots Grey Guards. Die „Нор. Вреча“ bemerkt hierbei, daß zwei berühmte Schotten in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, General Daleil, ein Parteigänger Carl I. (Walter Scott hat ihn in den Puritanern — Dmortality dargestellt) und General Patrick Gordon, ein Verwandter Karls II., das Butyrskij Regiment commandirten: Daleil — von 1649—1665, Gordon — von 1687—1699. Der erstere reiste 1665 in die Heimath ab; der zweite starb in Moskau.

### Erneuerte Warnung vor Börsenspeculationen.

Das Organ des Finanzministers, der „Börsen. Finanzcov.“, setzt seinen Feldzug gegen das Speculieren an der Börse fort. Unumwundener als zuvor deckt das Blatt die Haltlosigkeit jener Argumente auf, mit denen die Entreprenure des Spiels bemüht sind, der Speculation das Ansehen ernsther Geschäfte zu geben, damit das Publicum um so sicherer dumm gemacht werde. Zur Rech-

fertigung des tollen Steigens der Speculationswerthe wird unablässig verbreitet, daß dieses oder jenes Unternehmen riesige Dividenden abwerfe, rapid in die Höhe gehe u. Durch ähnliche Nachrichten beruhigt man diejenigen, die auf leichten Gewinn ausgehen und denen die künstlich hergestellten Werthe wie solide Papiere erscheinen. Um nun der Illusion von der Solidität gewisser Papiere entgegenzutreten und zu zeigen, wie die Sache gemacht wird, weist der „Börsen. Finanzcov.“ auf Grund angestellter Ermittlungen nach, daß die Rechenschaftsberichte der Mehrzahl jener industriellen Unternehmungen, deren Actien künstlich in die Höhe getrieben erschienen, für das verflossene Jahr noch gar nicht veröffentlicht worden sind und auch noch gar nicht haben veröffentlicht werden können, daß also gar kein Material zu Abschätzung des Werthes derselben vorlag; und doch stiegen die Werthe dieser Actien um 50, 100, 200 Procent, ja sogar höher. Hieraus ergebe sich von selbst die willkürliche Preistreibererei.

„Doch das ist nur die eine Seite der Sache,“ fährt der „Börsen. Finanzcov.“ fort. „Man verbreitet noch, daß verschiedene Unternehmungen den Umständen nach, speciell in Folge großer Nachfrage nach deren Erzeugnissen bei der geringen Entwicklung der inneren Production und den hohen Einfuhrzöllen, kolossalen Gewinn abzuwerfen versprechen.“ Dem gegenüber sei an jenes ökonomische Gesetz erinnert, daß ein übermäßiger, aus den betreffenden Erzeugnissen gezogener Gewinn nicht verfehlen werde, dem Unternehmen neues Capital und neue Unternehmer zuzuführen, d. h. eine Concurrenz hervorzurufen, die den Preis der Waare wiederum auf die natürliche Norm herabdrücken muß. Wer wird in solchem Fall den heutigen Käufern der Speculationspapiere das Plus ersetzen, das sie beim Ankauf derselben zuzahlen? Es ist klar, daß man solche Papiere nicht kauft, um sein Geld sicher unterzubringen, sondern ausschließlich, um zu spielen und zu speculiren, in der Hoffnung, das Papier morgen zu höherem Preise weiterzugeben und den Unterschied einzuharfen. Ist dem aber so, so stellt sich die Sache in ihrer ganzen Nacktheit dar: dieses ganze schwindelhaftes Hinausstreben der Speculationspapiere auf 100 bis 200 Procent im Laufe weniger Monate ist nichts Anderes als ein Taschenspielerstück, geschieht ausgeführt zur Täuschung des

geehrten Publicums, das in seiner Sucht nach leichtem Erwerb in die Netze der Specialisten der Geschäftsmacherei an der Börse gegangen ist. Es ist klar wie der Tag, daß der Eine oder der Andere hineinfallen muß, und daß der Verlust um so größer und vernichtender sein wird, je später er eintritt.

So motivirt das Organ des Finanzministers seine neueste Warnung, und daß das Blatt es für nothwendig hält, die Warnung immer von Neuem zu verlautbaren, beweist, daß die Speculationswuth gegenwärtig einen bedenklichen Grad erreicht haben muß. (R. Tgl.)

### Der Selamlif.

Auf dem mächtig-n Kolos, dem antiken, mehr als fünf Jahrhunderte alten, von den Genuesen erbauten Thurme zu Galata weht die türkische rothe Flagge mit dem weißen Halbmond in der Mitte, und dort jenseit des Goldenen Horns, auf dem „Nabel der Stadt“, dem dritthöchsten Hügel von Stambul, grüht vom modernen, schlanken, sich stolz zum Himmel emporhebenden Seraskierthurme eine ähnliche Flagge herüber. Heute ist der Ruhetag der Muhamedaner. Der Sultan muß sich in seiner Eigenschaft als Khalif den Rechtgläubigen zeigen und begiebt sich in Begleitung eines glänzenden Gefolges nach der nicht weit von Widdiz gelegenen, zielichen, aus lauter weißem Marmor erbauten Moschee Hamidié, um dort die ihm vom Koran vorgegeschriebenen kurzen Andachtsübungen zu verrichten.

Welch' wunder'ar - eigenartiges, herrliches Schauspiel! Um ihm beizuwohnen, brechen wir in einem von uns gemieteten Fiaker noch vor Mittag auf. Tags vorher jedoch haben wir uns auf unserem Consulate mit einem an den dienstthuenden kaiserlichen Adjutanten adressirten „Permis d'entré“ versehen, welches den Weg durch alle Hindernisse bis in's Innere des für fremde Besucher bestimmten Moscheenklosters bahnt. Die Strecke zwischen Widdiz, dem Wohnsitz des Herrschers aller Osmanen, und der Hamidié-Moschee ist nunmehr das Centrum, wohin eine unzählige Menschenmenge seit den frühesten Morgenstunden wagt. Aus allen Stadttheilen kommen zur Parade ganze Regimenter Cavallerie und Artillerie herbei. Jedem dieser Regimenter geht

## Graf Jarl.

Roman

von Hermann Heiberg.

(2. Fortsetzung.)

„Et hebt keinen Tonen in unsre ganze Arme!“ bestätigte Krause, als der Budiker, ein Mann mit starker Auslehnung gegen die besitzende Classe, eine sehr abfällige Bemerkung machte.

Es half auch nichts. Mit den Worten: „Ach wat, im Grunde sind sie alle aus derselben Riffe, det laß ich mir nich nehm'n,“ schob er sich an die Kellertreppe, und Krause folgte ihm.

Als Graf Adam auf den Hausflur trat, hörte er zur Linken lebhaftes Sprechen und blieb unwillkürlich stehen.

Ein Mann sprach kurz und scheltend. Er erkannte Jung's Stimme. Nun klopfte er, und Nelly, ein schönes Mädchen mit vollen Formen und sehr gut gekleidet, öffnete die Thür.

„Ach Sie, Herr Graf?“ stieß sie stürmisch erfreut heraus und streckte ihm, ehrerbietig knickend, die Hand entgegen.

Auch die Mutter, Frau Mochow, eine durch Stadtlust blaß gewordene Bauersfrau mit dunklen Augen, erhob sich und sagte dem Gast, fortwährend ihre Schürze glatt streichend, viel Schönes.

Jung verbeugte sich kurz. Man sah, daß es ihm Mühe kostete, höflich zu sein.

Als Graf Adam in dem kleinen Zimmer Platz genommen, sagte er:

„Erst hier mal drei Billets für die Reichshallen! Amüsirt Euch heut Abend, Kinder!“

„Mutter, Mutter, wo Du doch so gern mal hinwolltest! Laufend Dank, Herr Graf! Herr Graf sind zu gut!“

Da Jung sich nicht rührte, nahm Jarl das eine Billet wieder zurück und stieß schroff heraus:

„Ihr Verlobter, Nelly, scheint keine Lust zu haben! Da finde ich wohl einen anderen Abnehmer.“

Der Bursche zog die Lippen, als ob er sagen wollte:

„Nach's wie Du willst! Im Uebrigen scher Dich zum Teufel!“

„Hören Sie mal, Jung! hob der Graf an und sah den finsternen Gesellen mit Blicken an, vor denen jener sein Auge niederschlagen mußte.“

„Sie müssen noch gehörig durch den Busch gezogen werden, damit ein mütterlicher Mensch aus Ihnen wird. — Was stehen Sie da und schneiden Gefächter, als ob Ihnen der Himmel, weiß was gesehen wäre — Arbeiten Sie an sich, Jung. So wird's im Leben nichts, weder mit Ihnen, noch mit Nelly. Ich wenigstens thu' die Hand nicht auf.“

„Ich hab' Sie doch auch noch nie um was ersucht. Im Gegentheil!“ — erwiderte der Bursche, lehnte sich gegen eine Commode und sah Jarl fest ins Auge.

„Aha! Aus dem Loche pfeifen Sie! gut, Jung! Ihr Vater aber wird keine besondere Freude haben, wenn ich ihm mittheile, wie Sie in Berlin geworden sind. Sie sind jawohl Socialdemokrat, Jung? Kann's mir denken. Da meinen Sie in Ihrer Thorheit, Sie müssen gegen mich so recht den Auffälligen spielen! Das ist forsch, das heiße: einen festen Charakter an den Tag legen! Mir scheint es wäre besser, Sie fingen bei sich selbst an, zu erziehen, hielten treu zu Ihrem braven Mädchen, statt anderen nachzulaufen, und stießen nicht Die vor den Kopf, die Ihnen nichts Anderes als Gutes erwiesen haben!“

Und zu Nelly und deren Mutter gewendet:

„Nun gleich noch eins, Kinder! Jeden Tag könnt Ihr nach Horst zurückkehren und — ich hab's mir überlegt — im Schloß unten die Wohnung

vom verstorbenen Marzen beziehen. Ich will den Posten wieder einrichten.“

In den Augen der alten Frau glänzte es, Nelly horchte hoch auf und warf einen dankbaren Blick auf den Grafen. Aber sie streifte auch Jung, und man sah, wie sehr sie eben unter dem eben Geschehen litt.

Jetzt sagte Jung seinen Hut, durchschritt das Zimmer und sagte:

„Na, denn bin ich ja hier für immer überflüssig geworden. Der Herr Graf haben ja nun seinen Zweck erreicht. Wenn Nelly sogar mit nach Horst geht, ist's ja sonnenklar, für wen ihre Lippen auf der Welt sind.“

Er sagte die Thürlinke, nickte kurz, in grimmig-Verbissenheit und wollte gehen.

Aber er hatte nicht mit Graf Jarl gerechnet. Das „Sie“ der Anrede mit „Du“ vertauschend, rief er:

„Halt, Bursche! — Du verläßt nicht das Zimmer, bevor Du erklärt hast, was Du mit Deinen Redensarten sagen wolltest. Soll das heißen, daß ich Deiner Braut nachstelle, daß ich etwas Unehrebares vorhabe?“

Der Angeredete, ein gedrungener, dunkler, zigeunerhaft aussehender Mensch, antwortete nicht. Man sah's aber, wie die heißen Funken in ihm glühten.

„Antworte!“ befahl Jarl mit einer Stimme, vor der man erzittern mußte.

So unheimlich war er in seinem Zorn, daß die Frauen zusammenschrakten.

„Ich frage noch einmal — jedes Wort drang schneidend aus Jarl's Munde — „ob Du mich verächtlichen wolltest?“

„Gut also! — Du räumst ein! So sage jetzt: Ich bitte um Verzeihung, daß ich mich zu einer solchen Aeußerung hinreißen ließ!“

Einen Moment zögerte Jung noch. Dann — auch durch Nelly's flehentliche Blicke gefördert, — sprach er leise die Wort, die jener ihm vorgelegt.

Hierauf ließ ihn Graf Adam ziehen.

„So, jetzt geh und laß Dich nicht wieder vor

meinen Augen sehen, bevor Du ein anderer, bis Du der alte Thomas Jung geworden bist, den ich Grund hatte, lieb zu haben.“

In der nächsten Secunde war Jung draußen.

Nun trat Graf Adam auf das zitternde Mädchen zu, nahm sie tröstend in seine Arme und strich ihr über ihr reiches, blondes Haar.

Aber während es geschah, ward eine Fensterscheibe zertümmert. Ein Blume und ein Kanarienvogelbauer geriethen in Schwanken, und das von Wuth entstellte Gesicht von Jung zeigte sich.

„So war's also doch Wahrheit!“ schrie er. „Aber warte Mutter Mochow! Ich weiß, was ich zu thun habe!“

Mit einem Wehlaut fiel Nelly in ihrer Mutter Arme; Jung aber war schon verschwunden, als Jarl vor die Thür eilte, um des frechen Menschen habhaft zu werden.

Als Graf Adam eine Stunde später seine Wohnung wieder erreicht, sprang er, da es sehr spät geworden, rasch vom Wagen.

„Hier, Krause,“ rief er, „haben Sie zehn Mark! Lassen Sie es sich gut gehen! Geben Sie Ihre Adresse an den Portier ab. Ich habe vielleicht einmal etwas für Sie! — später — Werde sehen!“

Hierauf eilte er davon. Klirrend stieß der silberblühende Säbel auf.

Gegen neun Uhr fuhr Graf Adam von Jarl zu seinen Verwandten nach dem Westen.

Als er die Wohnung im Camp'schen Hause betrat, drängte sich bereits eine glänzende Gesellschaft in den prachtvollen, von Kerzenlicht durchstrahlten Räumen zusammen, und überall, wohin er sich wandte, wurde er lebhaft und mit besonderer Auszeichnung begrüßt.

Graf Jarl war ein Zauberwort für Männer und Frauen! Natürlich machte sich bei einem so viel besprochenen und umworbenen Manne auch sehr viel Neid und Ungunst wegt. Aber Stellung nahm Jedermann zu ihm.



ein Musikcorps voran, welches fast ununterbrochen zum Vergnügen der nacheilenden Neugierigen verschiedene Musikstücke spielt. Und was wird da nicht alles gespielt: Duverturen aus Opern, verschiedene Volkslieder, orientalische, eigenthümlich monotone Gesänge, Melodien, Variationen etc.!

Wir sind an dem Hoftheater angelangt und erwarten nunmehr ungeduldig das Erscheinen des Sultans. Unsere Geduld wird jedoch auf eine harte Probe gestellt: Eine Viertelstunde verrinnt nach der anderen, und der Osmanenherrscher läßt sich noch nicht sehen. Doch siehe da — eine mächtige, gewaltige Bewegung geht durch die inzwischen angeammelte ungeheure Menschenmenge; kriegerische Musik ertönt; das Militär präsentirt, und der Moschee zu bewegt sich ein Zug von Hofbeamten, Großwürdenträgern, Ministern und Generalen. Der Zug ist unter Bedeckung einer Escadron malarisch gekleideter Eskadren, kräftiger, schlanker, gewandter Gestalten. In der Mitte derselben erscheint der ungeduldig Erwartete — Abd-ul-Hamid II. In früheren Jahren pflegte er während des „Selamlit“ allein zu Pferde zu erscheinen, gegenwärtig aber stets im Wagen und stets in Begleitung des Ghazi Pascha, des Großmarschalls des Palastes, der persona grata des Sultans.

Die Kleidung Abd-ul-Hamid's ist einfach — eine gewöhnliche türkische Beamtentracht: Fes, langer, schwarzer Noß, kurzer Stehrock. Einen sonderbaren Eindruck macht auf den Zuschauer dieser gewaltige, orientalische, unbeschränkte und doch durch die geheimen Hofintriguen in der freien Ausübung seiner Absichten und Vorhaben stets gehemmte, in asiatischer, weichlich und schlaff machender Atmosphäre aufgewachsene Herrscher mit seinem schwarzen, durchdringenden Auge, seiner dunklen Gesichtsfarbe, seinen dünnen, blutlosen Lippen. Die Haltung seines ehemals schlanken Körpers ist nicht mehr fest und sicher. Er nähert sich dem Greisalter und erweckt in unserer Seele mehr Mitleid als Neid.

Vor dem Eingang der Moschee steigt der Sultan, mit Hilfe zweier, in rothe, goldgestickte Tracht gekleidete Stallknechte aus dem Wagen. Hier schweigt die Musik, und eine dröhnende Begrüßung der Truppen erschallt: „Padiſchah tschok jascha, bin jascha!“ (Viele Jahre, tausend Jahre dem Sultan!) Wieder die mit kostbaren Teppichen belegten Marmorstufen der Moschee begiebt sich der Sultan ins Innere des Heiligthums und verbleibt da 15—20 Minuten. Nach dem Gottesdienst ertönt die türkische Nationalhymne, und unter ihren Klängen defiliren die zur Parade erschienenen Regimenter. Bald darauf kehrt der Sultan zu Wagen nach dem Palais zurück, und die Menge zerstreut sich.

Schon beim Eintritt hatte Carl eine in kostbaren Steinen strahlende Dame bemerkt, die ihm nicht bekannt war.

Sie war vollendet gewachsen, hatte einen Kopf, der in jedem Künstler das Verlangen wecken mußte, sie zu malen, und jenes Vorrecht in der Erscheinung, das sich schwer beschreiben läßt. Es lag in ihrer Haltung, in den Farben, in den Bewegungen und in jenen kleinen, seinen Einzelheiten, wodurch sich der Bedenke von dem Durchschnittsmenschen, der Herr vom Knecht unterscheidet.

Carl hatte auch zu bemerken geglaubt, daß sie sich sogleich nach ihm erkundigte. Er meinte zu hören, daß sie ihren Nachbar fragte: „Ist das der Rittmeister Graf von Carl?“

„Dich, Adam, bitte ich gütigst, die Gräfin Katte zu führen!“ ließ sich bald darauf der Hausherr vernehmen.

„Eben wollte ich Dich schon ersuchen, mich vorzustellen, lieber Magnus. Es ist doch das schöne Geschöpf in dem rosafarbenen Kleide?“

„Pardon, bester Adam!“ Ich glaubte, ihr wäret einander schon bekannt gemacht. Ich bitte, folge mir!“

Und zu Deiner Orientirung: Sie ist eine Wittwe, geborene Gräfin Niel aus Fünen in Dänemark. Sie verlor ihren Mann durch den Hufschlag eines Pferdes. Schön, gut sitirt, geistvoll, zudem ein bißchen — extravagant! Ich habe sie Dir absichtlich gegeben.

So sprach der Oberst, während er seinen Schwager rasch in eins der Nebenzimmer führte. Sie fanden die Gräfin Katte neben einem älteren, distinguirten aussehenden Herrn, — dem Grafen von der Brade. Die Vorstellung erfolgte. Aber da die Gräfin hierdurch abgelenkt, nur eine förmliche Verbeugung machte, gelangte Adam nicht einmal zu einer Anekdote.

Fünf Minuten später stand Carl jedoch schon wieder vor der Fremden, bot ihr seinen Arm und führte sie in den von Lichtglanz schimmernden Speisesaal.

## Tageschronik

— Die Trauerandacht für den in Warschau verstorbenen Bischof von Gwerth begann am Donnerstag um 1 Uhr Nachmittags. Der Sarg war von vier Kisten, auf welchen die Orden und kirchlichen Insignien lagen, sowie von zahlreichen, prächtigen Kränzen umgeben, an deren Bändern folgende Inschriften bemerkt wurden:

„Von der Johannisgemeinde in Lodz“, „Vom Consistorium“, „Von der Sonntagschule“, „Von den Pastoren dem theuren Vorgesetzten“, „Reverendissimo Episcopo suo, ordinati ab eo XV pastores“, „Von der Vormundschfts-Abtheilung des evang. ausg. Kirchen-Collegiums“, „Vom Warschauer Gouverneur“, „Vom evangel. Kirchen-Collegium in Warschau“ u. s. w.

An dem Trauergottesdienst nahmen 33 Pastoren theil, darunter drei Superintendenten u. z.: Pastor Manitius, Warschau, Pastor Miller, Petrokow, sowie der Pastor der Reformirten Gemeinde Diehl. Die Liturgie hielt Pastor Barisch, die Predigt Pastor S. Burſche. Zum Schluß der Andacht hielt der Sohn des verstorbenen Bischofs, der Moskauer Generalsuperintendent Paul von Gwerth eine Dankrede. Vom Beginn der Andacht waren in der Kirche anwesend: der Warschauer Gouverneur Andrejew, der Stadtpräsident, Generalmajor Bibilow, der Präses des Warschauer Censur-Comitees Santulio, General Baron Krüdner, einige Repräsentanten der Consulate und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten. Vor Schluß der Andacht erschien in der Kirche Se. hohe Excellenz der General-Gouverneur, Graf Schuwalow.

Am 2 1/2 Uhr wurde die Leiche nach dem St. Petersburger Bahnhof übergeführt, um nach Wilna gebracht zu werden, wo der Verewigte nach seinem Wunsche an der Seite seiner ihm im Tode vorangegangenen Gattin beerdigt werden wird.

— Zum Besten des Ambulatoriums des Rothen Kreuzes findet am Mittwoch den 20. d. M. im Thalia-Theater eine Vorstellung der deutschen Theatergesellschaft statt, bei welcher die Oper „Cavalleria“ sowie die Operette „Leichte Cavallerie“ zur Aufführung gelangen.

Wir halten es für überflüssig, die Bortrefflichkeit des Ambulatoriums näher zu beleuchten, denn jeder unserer Leser weiß zur Genüge, daß dieses Institut segensreich für die ärmere Bevölkerung wirkt, die in Krankheitsfällen dort unentgeltlich ärztliche Hülfe und meist auch Arznei erhält. — Leider aber überfliegen bisher die Ausgaben stets die Einnahmen, so daß die Baarmittel jetzt nahezu erschöpft sind und deshalb ist das Comité darauf bedacht, neue Einnahmequellen zu erschließen, um ihre humanen Zwecke weiter verfolgen zu können. Diese menschenfreundlichen

Im Gegensatz zu der bei der Vorstellung hervorgetretenen, etwas steifen Zurückhaltung nahm die Gräfin Katte jetzt zuerst das Wort und jagte mit einem liebenswürdigen Freimuth:

„Ich bin der Einladung Ihres Herrn Schwagers — gleich will ich es sagen — eigentlich nur deshalb gefolgt, weil Comtesse Eva mir sagte, daß Sie erscheinen würden, Herr Graf. Ich hatte mich schon anderweitig gebunden. Und es ist wirklich überaus artig vom Gastgeber, daß er Sie mir als Tischherrn gegeben hat.“

„Die Auszeichnung trifft doch lediglich mich, gnädigste Gräfin“, betonte Adam und suchte, während sie Platz nahmen, das Auge der schönen Frau.

„Sie wünschen wie mir scheint, anzudeuten, daß ich Ihnen ein Compliment habe machen wollen, Herr Graf! Es sollte aber keines sein. Was ich sagte, war durchaus ehrlich! Ich spreche überhaupt nie etwas, was ich nicht meine. Vielleicht wäre es besser, ich sagte Manches nicht, oder redete bißweilen weniger. Aber es ist eine Art Auflehnung gegen die Formen und den Zwang, der mich so handeln läßt. Anders zu sein, reizt mich nicht aus Hsichen nach Besonderheit, sondern mehr wegen der schreinheiligen Entrüstung der Dugendmenschen.“

„Wir begegnen uns in unseren Anschauungen, gnädigste Frau. Ich unterschreibe jedes Wort!“

„Also wie ich dachte! Sie sind kein Kammerherr, keine Excellenz, kein geheimer Rath, sondern ein Mensch, trotz der Sie umgebenden Welt, trotz Beispiel, Erziehung und der Bedenken, die der Einzelne haben muß, sich in einen Gegensatz zu dem gewohnheitsmäßigen zu setzen.“

Carl machte eine einschränkende Bewegung, dann sagte er, seinen Dank durch eine stumme Verneigung voraussehend:

„Ja! Ich wiederholte! Ich denke wie Sie, Frau Gräfin, aber ich vermeide, das Alles zu äußern, wenigstens schroff zu äußern.“

„Man will nicht als Narr erscheinen. Wer sich aber in Allem unterscheiden will, ähneln

Bestrebungen verdienen die weitgehendste Unterstützung seitens aller Gütendenden und deshalb erwarten wir mit Sicherheit, daß die Theatervorstellung am 20. d. M. ein ausverkauftes Haus bringen wird.“

— Gerichtliches. I. Friedensrichter des V. Bezirks:

1. am 3. d. M. erschien eine gewisse Soſeja Krahl in dem Laden des Manufacturwaarenhändlers Jossel Winter in Igierz, angeblich um Stoff zu einem Kleide zu kaufen, in Wirklichkeit aber, um zu stehlen, denn sie ließ in einem unbewachten Augenblicke ein Stück Waare verschwinden. Diese Manipulation wurde aber von Winter bemerkt und die Krahl dem Gericht übergeben, welches sie gestern zu vier Monaten Gefängniß verurtheilte;

2. ein kaum 18 Jahre alter Taschendieb, Namens Aron Süßkind stahl am 27. Januar d. J. auf dem Markte in Igierz dem Getreidehändler Valle eine Brieftasche mit einem Inhalt von 180 Rbl. Derselbe wu de zwar nach kurzer Zeit dingfest gemacht, jedoch fand man das Geld nicht mehr bei ihm vor und war er auch nicht zu bewegen, zu gestehen, wem er dasselbe zugesteckt hatte. Mit Rücksicht auf diese Verstocktheit und die Höhe des gestohlenen Betrages verurtheilte der Richter den jugendlichen Spitzbuben zu 1 Jahr und 2 Monaten Gefängniß;

II. Friedensrichter des I. Bezirks:

Die Vermiethefrau Appolonia Hal vermietete vor einiger Zeit der Handelsfrau Pogowska die neunjährige Ludwika Wachowska für kleine Handreichungen und dieses hoffnungsvolle Kind brachte bereits am nächsten Morgen ein Portemonnaie mit 57 Rbl. bei Seite, das die Pogowska im Bett versteckt hatte. Da die Vermietung nahe lag, daß die Hal das Kind zum Diebstahl überredet und das Geld erhalten habe, so wurde eine Hausdurchsuchung bei ihr vorgenommen, bei der man auch wirklich die gestohlene Summe bis auf 3 Rbl. vorfand. Die Hal wurde in Folge dessen dem Gericht übergeben und gestern zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— In der letzten Zeit ist es öfters vorgekommen, daß fremde Arbeiter und Diensthöten, welche aus bloße Ungefähr nach Lodz kamen, um Arbeit oder einen Dienst zu finden, nach Aufzehrung ihrer geringen Baarmittel obdachlos waren und in Ställen etc. ein Unterkommen suchen mußten. Da Leute in solcher Lage sich oft sehr leicht bewegen lassen, das Verbrechen zum Vernehmen, so ist es nicht nur vom menschlichen Standpunkte aus dringend zu wünschen, sondern es läge auch im allgemeinen Interesse, wenn vor der Hand wenigstens während der Wintermonate ein interimistisches Asyl für arme Obdachlose errichtet würde. Vielleicht würde sich vorläufig bei den Thehallen ein warmer Winkel abgrenzen lassen, wo im Nothfalle einige Obdach-

lose Schutz finden könnten. Später, wenn erst das neue Armenhaus fertiggestellt ist, wird ja wohl unser Wohlthätigkeits-Verein auch diesen Zweig der Humanität pflegen.

— Die Direction der Warschauer Wiener Eisenbahn hat am 11. d. M. bei der altrenommirten Hannover'schen Maschinenbau-Actien-Gesellschaft in vormals Georg Egertorf in Linden bei Hannover 22 schwere Güterzug-Locomotiven mit Tendern für den Betrag von rund 1 1/2 Million Mark bestellt. — Die genannte Fabrik ist auch hier gelangt, denn sie hat in letzterer Zeit mehrere Dampfmaschinen an hiesige Fabriken geliefert, deren gediegene und praktische Construction allgemein gerühmt wird.

— Das macht die Liebe. In der Schenke in Retkin geriethen vorgestern zwei junge Burſchen, Namens Waſtrach und Limal einer Dorfschönen wegen, die Beide in ihr Herz geschlossen hatten, arg an einander. Im Verlaufe des Streits ergriff nun Limal plötzlich einen Knüttel und schlug den Waſtrach damit derart heftig über den Kopf, daß derselbe gegenwärtig schwer krank darniederliegt. Diese That wird „der weiße Dethello von Retkin“ jedenfalls mit einigen Wochen Gefängniß büßen müssen.

— In den letzten drei Monaten sind auf dem hiesigen Magistrate 7646 Patente für das laufende Jahr 1895 ausgegeben worden u. z. sind im Monat November 1894 (a. St.) verschiedene Handelspatente für die Summe von 17591 Rbl. 69 Kop., im Dezember für die Summe von 193276 Rbl. 92 Kop. und im Januar für 66349 Rbl. 15 Kop., zusammen also im Betrage von 277217 Rbl. 76 Kop. ausgestellt worden.

Handelsdokumente für Branntweinbrennereien, Brauereien, Schenken, Restaurants und andere Getränkeanstalten sind hier nicht mit inbegriffen, weil sie von der Acciseverwaltung ausgestellt werden.

— Der diesjährige Winter ließ sich ganz milde an, zeigt aber jetzt durch die anhaltende Kälte seine Kraft. Aus allen Gegenden berichtet man über tiefe Temperaturen. Doch gab es schon kältere Zeiten. Einer der kältesten Monate in diesem Jahrhundert war der Januar des Jahres 1838. Damals constatirte man 36 Minusgrade in Deutschland, 41 in Rußland, 55 in Scandinavien, 31 in Frankreich, 20 in England, 60 in Sibirien, und selbst im nördlichen Italien herrschten 18 und auf der pyrenäischen Halbinsel 12 Grad. Sehr niedrige Temperaturen brachten die Jahre 1879 27°, 1871 23°, 1837 21°, 1798 22°, 1794 30°, 1788 24 1/2°. Im Jahre 1879 fioren alle mitteldeutschen Ströme. Ebenso gefroren 1799/1800 und im Beginn des Jahres 1803 die meisten Flüsse Europas; dergleichen 1812/13, in dem berühmtesten aller

zu machen, daß Sie unendlich viel und weit Besseres zu sagen im Stande seien.“

Die Gräfin sah Carl mit einem erschrockenen, fast ein wenig mißtrauischen Blick an. Dann sagte sie rasch:

„Das ist ja fast unheimlich. Jedes Wort wollte ich gerade Ihnen sagen, Herr Graf. Nicht wahr? Sie meinten das Gegentheil, Sie wollten mich ironisiren?“

„Meine gnädigste Gräfin —!“

„Doch! Denn ich habe eigentlich fortwährend gesprochen, und Sie eben waren es, der mir zuhörte, mir gaben Sie den Eindruck, den Sie schilderten!“

„So müssen wir denn also wohl, um uns gegenseitig am besten zu gefallen, beide schweigen“, scherzte Graf Adam. Und dann ernst:

„Nein! In der That! Was ich sagte, entsprach vollkommen Dem, was ich empfand. Sie haben etwas in Ihrem Wesen, das mich Sie für einen ungewöhnlich guten Kameraden halten läßt.“

„Ich bemühe mich wenigstens, umgänglich zu sein, Herr Graf. Aber eine Frau! Sie liegt in tausend Ketten! Wie beneidenswerth sind die Männer und insbesondere Sie!“

„Ich? Schon einmal fiel heute dieses Wort von anderer Seite. Weshalb? Ich bitte!“

„Zung, gesund, unabhängig, in vortrefflichen Verhältnissen, von der Natur mit allen Vorzügen ausgestattet, von aller Welt — beneidet und bewundert!“

„Und doch hat das, wenn's wirklich zutrifft, gnädigste Gräfin, einen sehr begreiflichen Grund!“

„Ich bitte, Sie meinen —?“

„Man hält mich für ungewöhnlich reich! Dieser Nimbus giebt mir eine Uebermacht, er ganz allein! Nehmen Sie ihn mir, so fällt alles zusammen!“

(Fortsetzung folgt.)

Reiches Sortiment in reinwollenen, glatten und deslinirten Schwarzem Kleiderstoffen.

## Die neuesten Ball-Kleider-Stoffe

Von den billigsten bis zu den vorzüglichsten Stoff-Qualitäten, zu concurrenzlos billigen, herabgesetzten Preisen, sind zu haben — u r e — bei

Ludwik Krykus, Lodz, Petrikauerstr. neben Scheibler's Neubau.

Decasson!! Zurückgebliebene dieser Rester zu bedeutend ermäßigten Preisen sind noch zu haben.

Reyliche, Käufer, Gardinen.

Recher, Seden, Möbel, etc.



Vor dem Schaffott.

Im letzten Juli starb in Paris Abbé Faure, der Seelsorger der Grande Noquette, des großen Gefängnisses der französischen Hauptstadt, aus dem namentlich die zum Tode Verurtheilten nach dem Richtplatze geführt werden. Viele Jahre lang hat der wackere Abbé mit Hingebung seines Amtes gewaltet, sich im Verkehre mit Verbrechern aller Art als ein wahrer Priester der Liebe erwiesen und nicht weniger als achtunddreißig menschliche Ungeheuer, deren Haupt dem Beile verfallen war, getröstet, zwanzig darunter zur Guillotine geleitet. Er hat viele erschütternde Dramen aus nächster Nähe gesehen und tief in die Herzen Verzweifelter und Bekümmter geblickt. Zu der humanen geistlichen Theilnahme, welche er allen seinen unglücklichen Pfleglingen entgegenbrachte, gesellte sich auch ein hervorragendes psychologisches Interesse, wie die genauen Aufzeichnungen beweisen, die er über die Erfahrungen und Erlebnisse seiner aufregenden Wirkksamkeit gemacht. Die Familie des Verstorbenen war mit Recht der Ansicht, daß sie dem edlen Priester durch die Veröffentlichung seines eigenthümlichen Memoirenwerkes das schönste Denkmal setze, und so sind denn diese „Erinnerungen an die Noquette“ unter dem Titel „Am Fuße des Schaffotts“ (Au pied de l'échafaud) im Verlage von Maurice Reyfous und M. d'Alsace in Paris herausgekommen. Das in seiner Art einzige Werk, das ein Titelbildniß des frommen Verfassers, dann im Texte die Porträts zahlreicher „großer“ Verbrecher, Autographe derselben, ferner eine liebevolle Studie des Professors der Sorbonne, Herrn E. Croulé, über den verbliebenen Abbé als Extrabeibring bringt, dürfte durch seinen Inhalt nicht bloß die Neugierde der Allgemeinheit erregen, sondern auch Gegenstand des Studiums für alle Psychologen und Criminalisten sein. Nichts entging diesem wackeren Manne, der für sein schwieriges Amt außer dem warmführenden Herzen und dem opferwilligen Idealismus auch einen hervorragenden Intellect, einen hellblickenden Verstand mitbrachte. Er war ein scharfer Beobachter und erzählt wie ein unbetheiligter Zeuge, ohne alle Neigung, die dramatischen Scenen, die sich so oft vor seinen Augen abspielten, noch mehr auf den Effect herauszuarbeiten, als dies schon in Wirklichkeit geschehen war. Er vergeißelt selbst die barocken und lächerlichen Episoden, von welchen die tragischsten Ereignisse manchmal begleitet sind. Man erhält aus dem Munde dieses Zeugen Worte und Andeutungen, welche tiefen Einblick in das Wesen des vielgestaltigen Verbrechertums eröffnen, das er schildert. Er stand mit seinen „Pflegerlingen“ auf freundschaftlichem Fuße und sie wendeten sich in ihren intimsten Herzensangelegenheiten an ihn. Wiederholt kam er in die Lage, Geshchleßungen zwischen den Häftlingen der Noquette und weiblichen Sträflingen von Saint-Lazare oder anderen Gefängnissen einzuleiten und zu vollziehen. Es waren dies Geshchleßungen unter der drohenden Aufsicht der Bojonnete. Nach dem kirchlichen Acte wurden die Jungverheirateten wieder gefesselt und Jedes in seine Zelle zurückgebracht, um sich nie wieder, im besten Falle in Neu-Caledonien, wiederzusehen. Wie man sieht, gab es unter den Mordgefellten manche, die trotz ihrer wilden Instincte auf Treue und Beständigkeit hielten und diese Tugenden bethätigen wollten. Und welche Enthüllungen brachten erst die letzten Stunden der Verurtheilten!

Abbé Faure sagt, daß er unter den Verbrechern, die ihrer Hinrichtung entgegengingen, wohl manche gesehen hätte, deren Strafe er zu hart fand, daß er aber niemals Unschuldigen begegnet wäre. Sind diese Worte nicht Trost und Beruhigung für die Menschheit, die oft Klagen über die Härte der Justiz erhebt? Bei den meisten Verurtheilten ergibt sich die psychologisch merkwürdige Erscheinung, daß sie, trotzdem sie selbst getödtet hatten, die über sie verhängte Todesstrafe grausam, ungeheuerlich fanden und lebhaft gegen den Urtheilspruch sich auflehnten. Freilich erzählt Faure auch von einem Verbrecher, dessen Todesstrafe in lebenslängliche Deportation verwandelt worden war, daß derselbe von wahrem Entsetzen über seine Begnadigung erfüllt war. Er wollte sterben und der Gedanke, ein ewiges Sträflingsleben zu führen, verleitete ihn zu den heftigsten Verwünschungen Derjenigen, welchen er die Mildredung der Strafe dankte. Die große Mehrzahl der Verbrecher bestand aus verstorbenen Sündern. In manchen Fällen waren die Umstände des Verbrechens derart, daß der Mangel jeder Reue wenigstens einigermaßen motivirt erschien. Da war ein Wilddieb, der einen Forstgehilfen erschossen hatte. Der Priester fragte ihn, ob er nicht Reue empfinde. „Zwei Jahre lang,“ sagte der Mann erbittert, „verfolgte mich das Ungeheuer mit Anzeigen und Strafen. Wenn ich mein Verbrechen bereue, so geschieht es, weil man meinen Vater als meinen Mitschuldigen verhaftete und der Unglückliche sich im Gefängniß erhenkte. Davon abgesehen, bereue ich gar nichts.“ Das läßt sich, wie gesagt, halb und halb begreifen. Aber in wie vielen anderen Fällen muß der Gleichmuth der Verbrecher, die keine Reue von Reue, nicht die geringsten Gewissensscrupel über die Tödtung Unschuldiger empfanden, geradezu entsetzen. Ab und zu taucht in der traurigen Reihe der Delinquenten eine Gestalt auf, die das lebhafteste Mitgefühl erregt. So eines Mörders von beiläufig vierzig Jahren, eines Wittwers, der sein kleines neunjähriges Töchterchen in einem von Nonnen geleiteten Pensionat untergebracht hatte. Er war lange Zeit ohne

Arbeit, und alle seine Bemühungen, sich Beschäftigung zu verschaffen, blieben vergebens. Er konnte das bescheidene Pensionsgeld für das Töchterchen monatlang nicht mehr zahlen, und die Schwestern bedeuteten dem Mann, daß er, die Kleine anderswo unterbringen müsse. Der Vermittler war die Beute der Verzweiflung. Zu seinem Unglück lernte er bei einem Concierte in der Rue de Rome, der ihn manchmal durch kleine Beträge unterstützte, ein galantes Dämchen kennen, welches in demselben Hause wohnte und das ein leichtsinniges und üppiges Leben führte. Nie hatte ihm diese Person, der er widerholt sein Unglück geklagt, einen Heller gegeben, und eine wahre Erbitterung erfaßte ihn gegen das lasterhafte Geschöpf, welches im Golde wühlte und so sorglos verschwandete, während er trotz der aufrichtigsten Bemühung nicht im Stande war, auf rechthaffene Weise zu einem Erwerbe zu gelangen. Er überließ diese Person und raubte von ihrem Reichthum, um die Pension für sein Kind bezahlen zu können. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliche Verbannung umgewandelt. Der Unglückliche war tief gebeugt und man durfte ihm glauben, wenn er sagte, er sei in der unseligen Stunde der Mordthat nicht im vollem Besitze seiner Vernunft gewesen. Er wollte noch einmal sein Kind sehen, bevor er nach Neu-Caledonien gebracht wurde, als ihm aber der Abbé vorstellte, welche dunkle Schatten diese letzte Begegnung in die Seele des ahnungslosen Mädchens für das ganze Leben werfen müsse, verzichtete er, wenn auch freuten Augen, sofort auf seinen Wunsch. Die arme Kleine, die nichts von der Schuld des Vaters wußte, wurde zu einer Dantte auf dem Lande gebracht, die sich ihrer annehmen wollte.

Mit ganz besonderer Spannung liest man jenen Theil des Buches, der sich mit den vielgenannten Verbrechern der letzten Jahre und Criminalfällen befaßt, die weit über die Grenzen Frankreichs hinaus Aufsehen gemacht haben. Abbé Faure verkehrte ja auch mit Pranzini, Pradi, Gyaud und anderen großen Missethättern. Pranzini behauptete seine Unschuld. Man kennt seine Angelegenheit, den schrecklichen Mord an Marie Regnault, einer reichen Beauté der Demi-Monde, mit welcher ein Dienstmädchen und dessen eifriges Töchterchen getödtet wurden. Wenige Tage darauf verhaftete man in Marseille Pranzini, als er einige Schmuckstücke der Opfer verkaufen wollte. Er konnte ihren Besitz nicht erklären, behauptete aber seine Unschuld und behauptete, in der Nacht der Mordthat ein Stelldichein mit einer vornehmen Dame gehabt zu haben, die er um keinen Preis verrathen wollte. Die Jury ließ sich mit diesem Alibibeweis nicht abfinden und verurtheilte Pranzini zum Tode. Auch dem Abbé gegenüber behauptete Pranzini, unschuldig zu sein, und blieb bei seinem System der Vertheidigung. Der Mörder hatte weite Reisen gemacht und ein abenteuerliches Leben geführt. Er beherrschte acht Sprachen in Wort und Schrift, und um in Uebung derselben zu bleiben, überlegte er im Gefängnisse Einzelnes aus den Schriften Alexander Dumas, der sein Lieblingssautor war, in fremde Idiome. Seine Mutter bereute er wie eine Heilige, er ging gern zur Messe und der Kirchenjüngling bereitete ihm einen künstlerischen Genuß. Er war nicht zu bewegen, an den Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch zu richten. „Nein, Herr Abbé,“ sagte er zu Faure, der sich darum bemühte, „das kann ich nicht thun. Wenn man mich begnadigt, so komme ich ins Bagno.“ — „Das ist, mein Freund, nicht der Tod,“ wendete der Abbé ein. „Ich habe viele Verurtheilte gekannt, welche das Bagno in Ihrer Lage als eine Wohlthat angesehen haben.“ — „Aber das Bagno ist die Schande.“ — „Und ist der Tod, der Sie erwartet, nicht Schande?“ — „Möglich, aber ich werde darüber nicht mehr erörtern können.“ Davon war er nicht abzubringen. Er unterhielt sich gern mit dem Abbé, oft mit Appetit, rauchte, schlief in der Nacht fest und ruhig. Er behauptete noch auf dem Schaffott seine Unschuld, schrie dem Chef des Sicherheitsdienstes ins Gesicht, er hätte falsche Zeugen gegen ihn erworben und starb mit den Worten „Ich bin unschuldig“ auf den Lippen. Das Fallbeil der Guillotine hat für immer die Möglichkeit abgeschnitten, in das dunkle Mysterium dieses Criminalfalles Licht zu bringen. Auch die Mittheilungen Faures über den Frauenheld Pradi oder den Grafen Einsta von Castillon, wie er sich nannte, sind höchst bemerkenswerth. Auch dieser Verbrecher war in vielen Wissenschaften bewandert, wenngleich er in keine gründlicher eingedrungen war. Er war Freidenker und sagte, er habe auf seinen weiten Reisen viele Religionen kennen gelernt, ohne eine richtig zu finden; er anerkenne nur natürliche Pflichten, namentlich, ein guter Familienvater zu sein; sonst glaube er an nichts. Er rechnete sicher auf seine Begnadigung, und als sie nicht erfolgte, schimpfte er über seinen Advocaten. Als er zur Hinrichtung geführt wurde, legte er mit schilleriger Genugthuung, lächelnd seine feinen Kleider an, mit welchen er das Sträflingsgewand vertauschte. „Hier haben Sie ein Andenken, Herr Abbé,“ sagte er, „bewahren Sie es gut, es wird Ihnen Gutes bringen.“ Es ist das Bild eines Engels.“ Und damit nahm er ein Porträt seines kleinen Töchterchens, das er jählich liebte, um es Faure zu reichen. Dieser bot dann Pradi einen Schlud Eiquieur an, damit er sich Muth mache. „Muth!“ rief Pradi aus. „Aber ich habe ja mehr als Sie. Sie sind bewegt, und ich bin es nicht, ich, der ich ins Schlachthaus gehe, um einen Purzelbaum zu schlagen. Nehmen Sie daher selber etwas, Herr Abbé.“ Diese cynische Kaltblütigkeit verließ

den Unseligen allerdings beim Anblick des Blutgerüsts und der Menge. Er wankte und mußte sich auf den armen Abbé stützen, der wie bei allen Executionen, denen er beivohnte, vor Erregung an allen Gliedern zitterte. Ebenso wie die eben geschilberten Verbrecher gehörte auch Gyaud, welcher einen gewissen Bouffé durch seine Geselbte Gabrielle Bompard in einen Hinterhalt locken ließ, um ihn dann in aller Form zu garrottiren und zu berauben, den gebildeten Ständen an. Dieser empfand tief das Gefühl seiner Schuld und bereute aufrichtig die Abwege, auf die er gerathen war. Geradezu erschütternd sind die dem Abschnitt beigegebenen zwei Porträts: „Gyaud vor Ausführung des Verbrechens“ und „Gyaud im Gefängnisse“. Was vermag nur eine dunkle That aus dem Menschen zu machen! Das erste Bild zeigt uns einen gelesenen eleganten Herrn mit lächelndem Gesichte, wohlgepflegtem Haar und Bardenbart — das zweite einen apathischen, verwilderten Gefellen mit wirrem Haar, förmlich eingelebt in das Sträflingsgewand, das er trägt. Ein zärtlicher Brief seiner Tochter rührte Gyaud zu Thränen, er schluchzte zum Herzerbarmen. Gespötert von Reue, suchte er Vergessen im Schlafe oft achtzehn Stunden von vierundzwanzig. Aber die Reue gestand er nicht ein, und war auf Höchstes erbittert, als er erfuhr, daß Gabrielle Bompard, die er für schuldiger hielt als sich selbst, begnadigt worden sei. Seine letzten Worte bildeten denn auch eine Verwünschung Constans', der damals an der Spitze der Regierung stand. „Constans ist ein Glender, mehr Mörder als ich! Constans, Constans, Mörder.“ Das Fallbeil ließ ihn das Wort nicht vollenden.

Mehr als je bildet der Verbrecher in unserer Zeit den Gegenstand des Studiums für den Psychologen und den Arzt. Welche Fülle wichtiger Materials bietet ihnen das Buch des Abbé Faure, der so tief in die seelischen Geheimnisse der Unglücklichen eingedrungen ist, die er auf dem letzten schweren Gange zu trösten hatte, und dessen Aufzeichnungen von einer besonderen Schärfe des Urtheils zeugen! Er war, wie dieses nachgelassene Werk beweist, redlich bemüht gewesen, sein Theil geistiger Arbeit zu leisten und einen Bispel des Schleiers, der über dem Mysterium des Verbrechertums ruht, zu lüften. Hugo Klein.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Laboratorium des Professors Bomberger am Polytechnikum in Zürich. Bei der Untersuchung von Diaz-Verbindungen explodirten dem Praktikanten Goffe aus Essen (Rheinprovinz) die leicht entzündlichen Körper; der dickwandige Glasbehälter, auf welchem die Substanzen sich befanden, zerplatzte in Scherben und riß dem bedauerenswerthen jungen Manne sämtliche Finger der rechten, sowie Daumen und Zeigefinger der linken Hand ab; das eine Auge wurde so stark verletzt, daß es auslief; das andere ist leichter beschädigt; ein Glasstück blieb dem Unglücklichen in der unteren Kinnlade stecken; eine Arterie am Halse wurde durch einen Splitter durchschnitten. Professor Roth, der herbeigerufen wurde, konnte die Arterie noch rasch unterbinden, worauf der Schwerverletzte in das Cantonshospital verbracht wurde. Der durch die Explosion verursachte Druck war so stark, daß Flaschen von den Regalen heruntergeschleudert und einige Fensterscheiben eingedrückt wurden. Man darf an den Unfall wohl die Frage knüpfen, ob es zulässig ist, Praktikanten Explosivstoffe in Behandlung zu geben.

In traurigster Lage befinden sich, wie man schreibt, infolge des Unwetters der letzten Tage die Drtschaften Artena, Bicovaro und Sambuci in der Provinz Rom. Ueber das Glend, das in dem letztgenannten Orte herrscht, werden Entsetzen erregende Einzelheiten gemeldet. Sambuci ist buchstäblich mit Schnee bedeckt; die Bauern haben weder Holz noch wärmende Kleidungsstücke, und 150 Familien haben seit vier Tagen auch nicht das Geringste gegessen. So lan e das Wetter schön war, haben die Unglücklichen Gras und Kräuter gesammelt und sich damit genährt; jetzt, wo der Schnee Alles begraben hat, können sie höchstens einige Kardendisteln nachlesen und sich damit erhalten. In der ersten Zeit wurden die armen Bauern von dem Gutsherrn des Grafen Theodoli unterstützt; aber die Vorräthe des edelmüthigen Herrn sind jetzt erschöpft, und der Hunger ist wieder erschienen. Die Bauern sind infolgedessen gleichgiltig und fast stumpfsinnig geworden. — Die seit Wochen andauernde Kälte — so wird aus London vom 7. d. Mts. geschrieben — hat heute Morgen ihren Höhepunkt erreicht. Das Thermometer zeigte 10 Grad Celsius unter Null, eine Temperatur, die hier seit Decennien nicht abgelesen worden ist. Diese ungewöhnliche Kälte wirkt hier um so empfindlicher, als die für den sprichwörtlich milden englischen Winter gebaueten Häuser mit ihren zugigen Thüren und Fenstern und offenem Kaminfeuer ein rationelles Erwärmen der Wohnräume unmöglich machen. Dazu kommt eine Calamität, welche die Lage der Hausfrauen geradezu verzweiflungsvoll gestaltet: das Zutrieren der in die Häuser gelegten gestalmen Wasserrohren und die damit verbundene Gefahr einer Explosion. So sind in Taufenden und Abertausenden von Häusern die Hausfrauen außer Staude, das Küchenfeuer zu unterhalten und die täglichen Mahlzeiten zu bereiten. Ohne Gasöfen, das einzige Auskunftsmitel in dieser Noth, gäbe es für mindestens die Hälfte der londoner Bevölkerung gegenwärtig keine warme Nahrung. Das klingt übertrieben und entspricht doch vollständig den Thatsachen. Das Schlimmste steht uns aber mit

dem Eintritte des Thauwetters bevor. Da bersten all die zugefrorenen Wasserrohren — nicht selten zu nachtschlafender Zeit — und setzen die arg heimgesuchten Häuser unter Wasser. Bis die herbeigerufenen Bleidöhrenarbeiter — ihre Zahl ist ja in solcher Zeit völlig unzureichend — an Ort und Stelle erscheinen, ist der durch das Wasser angerichtete Schaden so groß, daß es oft vieler Wochen bedarf, um Haus und Einrichtung in den alten Stand zu setzen. Das sind Winterfreuden, von denen man sich auf dem Continente nicht die blasseste Vorstellung machen kann.

Der Solicitator Eichinger, welcher den Hofadvocaten Rothziesel in Wien ermordet hat, war, wie bereits mitgetheilt wurde, früher Officier. Von einem ehemaligen Waffengeführten Eichinger's erhält nun das Neue Wiener Tageblatt folgende Mittheilung: „Eichinger wurde, nachdem er seinen Garnisonsort Przemysl verlassen, der 17. Batterie-Division in Josephstadt in Böhmen zugetheilt, woselbst er die Dienste eines Divisions-Adjutanten versah. Er war einer der besten Reiter und durch seine Reiterkunststücke bekannt. Bei den Proben zu einem großen equilibristischen Regimentsfeste in Josephstadt sollte er mit seinem Pferde über eine Reihe anderer Pferde hinweggehen, ein Kunststück, der im Circus häufig vorgeführt wird. Eichinger stürzte hierbei und brach beide Beine. Er begab sich zu einem Bauern nächst Josephstadt, der in dem Hause eines Heilkünstlers stand, in die Kur und war nach zwei Monaten bereits soweit hergestellt, daß er wieder zu seinem Regimente einrücken konnte. Am Jahrestage seines Unfalles, so lautet die Erzählung, habe Eichinger ein Fest gegeben, bei welchem er, nachdem er viel getrunken hatte, mit einem Piontenant in einen Streit gerieth. Er zog vom Leder und hieb dem Kameraden mit dem Säbel ein Ohr ab. Beide Officiere hätten dann in Folge dieses Rencontre's quittirt. Darnach ist also Eichinger aus der Armee nicht wegen seiner Gerath mit Fräulein Rabinowitz ausgetreten. — Es verlautet nunmehr bestimmt und glaubwürdig, daß der Solicitator Eichinger neuerdings gestanden hat, den Mord an dem Advocaten Dr. Rothziesel in räuberischer Absicht vollführt zu haben.

Ein neues Opfer von Monte Carlo. Aus Nizza schreibt man: Eine Dame, die hier in der Friedensstraße wohnte, jagte sich eine Revolverkugel in die rechte Schläfe und wurde sterbend ins Krankenhaus geschafft. In der Wohnung fand man keinen Brief oder sonstige Papiere, die zur Feststellung ihrer Identität hätten dienen können. Dem Wärter des Hauses gegenüber, der sie der Polizei melden mußte, nannte sie sich Leblanc Fine und gab an, 32 Jahre alt, in Tahn geboren und aus Algier nach Nizza gekommen zu sein. Sie besuchte sehr häufig die Spielhölle, wo sie ungeheure Summen im „Dreißig-und-Vierzig“-Spiele verloren haben soll.

Ein entsetzliches Verbrechen wird aus Corleone bei Palermo gemeldet, wo man in seiner Klausur den dort sehr populären, begüterten Mönch Mazzo ohne Kopf aufgefunden hat. Die oder der Mörder hatte ihm denselben mit einem sehr scharfen Instrument nach allen Regeln der Anatomie abgesehen und wahrscheinlich irgendwo eingegraben. Sämmtliche Verthatsachen fehlten in dem Raume, in welchem der Ermordete seine Schätze zu bergen pflegte.

Winter-Fahr-Plan der Lodzer Eohrrisbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Table with columns for departure times (Abfahrt der Züge) and arrival times (Ankunft der Züge) for various destinations like Tomaszow, Bün, Piotrowic, etc. Includes a note at the bottom: 'Anmerkung. Die festgedruckten Zeiten zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.'



# Die Zyrardower Niederlage

## von Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

### Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen, abgepasste und in Arschinen.

### Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(142)

**Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt**  
 von **Fränzl & Grundman,**  
 Warschau, Leszins Nr. 90.  
 liefert  
**Bogen-Lampen** (System Hansen),  
 Nebenschluss, Differential- und Hauptstromlampen  
 (in 15 Staaten patentirt durch die Schh. Bogenlampen-  
 fabrik Schmidt & Hausen).  
**Das Neueste und Voll-**  
**kommenste der Jetztzeit.**  
 Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe u. d. gleichmäßigsten be-  
 constanten Leuchtpunkt.  
 Für Stromstärke von 2-25 Amp. - keine Unterbrechung  
 im Abschluß. - Function bei absolut geräuschlos - Deutlichste  
 Bedienung der Lampe. - Einfachste bis eleganteste Ausfertigung.  
 Prospecte und Preislisten gratis und franco. (49)  
 Vertreter gesucht.  
 Ausführung von Maschinen und elektrischen Bedarfsartikeln.  
 Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

## Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“.  
 St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 38.  
 Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguen-  
 handlungen in Blechdosen 1/4, 1/2, 1/3, 1/6 Kg. (181)  
**Fabrikant Blooker, Amsterdam,**  
 Mitglied der Jury Chicago 1893.

Hiermit haben wir die Ehre, die erhabenste Anzeige zu machen, das  
 wir vom 1. November d. J. hier, Widzewskistraße Nr. 36,  
 Ecke der Cegielnianastraße, eine  
**Maschinenbau-**  
**und Reparatur-Werkstätte**  
 eröffnet haben und dieselbe preislich für  
**Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen,**  
 wie auch **Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen** und  
 deren **Reparatur** eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns  
 52-12) Hochachtungsvoll  
**L. CHECHLINSKI & CO.**

Lehrungs-Meister in Warschau.  
**T. W. ELWART,**  
 z. 1873r.  
 Lodz, St. Benediktenstr. Nr. 10,  
 empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.  
**Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos**  
 werden gekauft und in Tausch genommen. (47-44)

Das größte Instrumentenlager  
 der Firma:  
**Gebethner & Wolff,**  
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 46,  
 empfiehlt:  
 Flügel, Pianinos, Harmoniums, Orgeln.  
 Verkauf auch ratenweise.  
 Gründlich renovirte Piano's von 250 bis 325 Rubl.  
 Polyphone. Musik-Automaten. Spielende Kästchen, geeignet für  
 Geschenke. Große Auswahl von Musikalien  
 für's Spiel und Gesang. Italienische Violin-  
 Saiten. Instrumente zum vermieten.  
 Reparatur und Stimmen der Instrumente wird prompt besorgt.

Das Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme  
 von  
**Raimund Ulbrich,**  
 Lodz, Konstantinerstr. 24.  
 empfiehlt als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-  
 Rhönig mit freischwingendem Greifer (höchstwichtig), Original-  
 Victoria mit automatischem Stoffdrücker-Fuß, Original-  
 Triplex, nahe drei verschiedene Stücker, ohne Apparat,  
 Ringlopp, Säulen, Ausflochmaschinen für Tricotage, Wäsche-  
 maschinen, Zeitmaschine für Färberei etc. Ferner Waschmaschinen  
 mit Saugvorrichtung, Wringler, Miesherpummaschinen. Für die bei mir gekauften  
 Maschinen beste und schnellste Garantie. - Reparatur von Nähmaschinen werden  
 in meiner Werkstatt sauber und billig angefertigt.  
 Nähmaschinenhaare werden aus meinem Geschäft nicht entwendet. (22)

## Illustrirter Haus- und Familien-Kalender

für das Jahr  
**1895**  
 ist im Verlage des „Lodzzer Tageblatt“  
 soeben erschienen und in der Expedition desselben, sowie in allen  
 Buchhandlungen zu haben.

Der elegant ausgestattete und reich illustrierte Kalender enthält:

Zeitrechnung, Kalendarium (gr.-kath., röm.-kath. und evang.)	Vergleichstabelle der Entfernungs- maße, Münzen-Vergleichstabelle, Vergleichstabelle d. Trockenmaße, " " Flüssigkeitsmaße, " " Gewichte, " " Längenmaße, Umrechnungstabelle auf russische Pfunde, Die Einwohnerzahl der größeren Städte der Welt, Zahlreiche Novellen u. Erzählungen, Humoristisches, Für's Haus, Denksprüche, Illustrationen, Inserate.
--	--

Notizblätter,  
Verzeichniß hoher Galatage,  
Das russische Kaiserliche Haus,  
Russische Orden,  
Rangklassen,  
Auszug aus dem Postreglement,  
" " Telegraphen-  
" " Reglement,  
Stempelgebühren,  
Stempeltaxen,  
Reglement der Wohnungssteuer,  
Russischer Zolltarif (vollständig),  
Einnahmetabelle,  
Zinsberechnungstabelle,

Preis 50 Kop.

**Lager**  
 Optischer und chirurgischer Artikel,  
 sämtliche Maße und Proben,  
 Einrichtung electrischer Glocken  
 und Telephone,  
 Wringmaschinen auf Abzahlung  
 bei  
**A. Diering**  
 Optiker.

**Magazyn**  
 Ubiorów Mezkich.  
**Konstantego Bątkiewicza**  
 w Lodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarzy  
 Meyera Nr. 514 (76)  
 Poleca na  
 nadchodzący sezon wiosenny i letni:  
**Wielki wybór** (95)  
**gotowej Garderoby**  
 znanej z dobrego kroju i dokładnego  
 wykończenia oraz materiałów krajo-  
 wych i zagranicznych. Obstalunki  
 wykonywają się z własnego i powie-  
 rzzonego materiału jak najspieszniej,  
 podług najnowszej mody, po cenie  
 umiarkowanej.

**BEKANNTMACHUNG.** (6-4)  
 Die Verwaltung der Skawotower Wälder  
 in Skawno pr. Opoczno  
 nimmt vom 6. Febr. ab o. c. alle Bestellungen auf starke Balken, Bohlen,  
 sowie jeder Art Bauholz und Erzeugnisse aus Eiche entgegen.

**Umzüge** (72)  
 mit Federrollwagen und zu-  
 verlässigen Leuten übernimmt  
**Michael Lentz,**  
 Widzewska 71, vis-à-vis Leszins's  
 Kohlenplatz.



Frostjahre, in dem die große Armee Napoleons auf den Steppen Rußlands zu Grunde ging.

**Eine neue Versicherungsgesellschaft.** Die „Slawische Feuerversicherungsgesellschaft“ ist laut Blättermeldungen zu Moskau in der Bildung begriffen. Das Statut soll binnen Kurzem an zuständige Stelle zur Bestätigung vorgelegt werden. Das Grundkapital der neuen Gesellschaft, deren Aktienhaber russische Unterthanen sein müssen, ist auf 50,000 Rbl. festgesetzt.

**Thalia-Theater.** Die heute stattfindende erste Wiederholung der überaus lustigen Operetten-Parodie „Flotte Weiber“ mit all' den zündenden Extra-Orsangs-Einlagen der Damen Pennee, Hänfeler, Maeder, etc. sei um des großen Erfolgs willen, nach dem günstigen Eindruck zu urtheilen, den die zahlreichen Proben auf alle musikalischen Zuhörer ausgeübt haben sollen. Und da außerdem auch noch ein drastischer Charakter, das Lustspiel „Recept gegen Schwiemütter“ als Vorspiel hinzugegeben wird, so darf es sich schon empfehlen, auf die rechtzeitige Besorgung von Plätzen aufmerksam zu machen.

Die Direction theilt uns auch mit, daß die morgen, Sonntag, zur ersten Aufführung kommende, große komische Oper von Donizetti „Marie die Tochter des Regiment“ eine in allen Theilen gelungene sein werde, nach dem günstigen Eindruck zu urtheilen, den die zahlreichen Proben auf alle musikalischen Zuhörer ausgeübt haben sollen. Und da außerdem auch noch ein drastischer Charakter, das Lustspiel „Recept gegen Schwiemütter“ als Vorspiel hinzugegeben wird, so darf es sich schon empfehlen, auf die rechtzeitige Besorgung von Plätzen aufmerksam zu machen.

### Aus- und Einfuhr nach Lodz.

In der Woche vom 8. bis 15. Februar l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	21,904 Pud
Wollwaaren	28,304 „
Garne	4,731 „
Eisen-Erzeugnisse	1,055 „

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	53,805 Pud
Baumwollwaaren	5,323 „
Wolle	5,218 „
Wollwaaren	1,228 „
Garne	8,477 „
Maschinen	3,483 „
Eisen-Erzeugnisse	5,517 „
Roheisen	19,709 „
Schmieröle	6,740 „
Mehl	19,076 „
Getreide	12,381 „
Haser	4,377 „
Bauholz	59,228 „
Brennholz	25,082 „
Steinkohle	868,294 „

d. sind 1138 Waggons

### Die Arbeit in einer japanischen Zeitungsdruckerei.

Um unseren wackeren Zeitungslesern zu zeigen, daß sie es trotz aller Arbeit immer noch recht gut haben, sei hier eine Federzeichnung abgedruckt, welche der „Kreuzig“ aus dem Leben der japanischen Setzer zugefandt wird. Wir lesen da: „Die Arbeit eines japanischen Zeitungssetzers ist mit Schwierigkeiten verknüpft, die man in anderen Ländern nicht kennt. Die japanischen geschriebenen und gedruckten Schriftzeichen bestehen nämlich aus den chinesischen Ideographen, das heißt, Charakteren, die nicht Buchstaben sind, sondern Begriffe ausdrücken. Die complicirten viereckigen Figuren bestehen aus einem scheinbaren Gewir von Zickzacken, Kreuzen, winkelförmigen Zeichen, Dreiecken und Schwänzen, die so aussehen, als ob eine aus dem Tintenfaße geflossene Fliege über das Papier getaumelt wäre. Solcher Ideographen giebt es im Ganzen 20,000, wovon etwa 14,000 von den Gelehrten benutzt werden und nicht weniger als 4000 zum gewöhnlichen täglichen Gebrauche dienen. Außerdem wird zu Schriftzeichen das japanische Syllabar, das sogenannte Kana, das heißt 47 Zeichen für die Grundsilben benutzt. Der japanische Setzer hat also mit über 4000 verschiedenen Typen zu hantiren. Er muß alle diese Typen auf der Stelle zu erkennen gelernt haben, strengt seine Augen furchtbar an und trägt meist eine Brille mit Vergrößerungsgläsern. Endlich ist es ihm unmöglich, 4000 Typen abzuzahlen. Der Setzer, der bei einer Zeitung den dritten bis vierten Theil aller Arbeit zu bewältigen hat, sitzt an einem kleinen Tische an einem Ende eines großen Zimmers, vor sich den Kasten mit den 47 Kana-Zeichen. Durch das Zimmer laufen große offene Schränke, wie Bücherregale, worin sich die Typen befinden, und zwischen zwei Schränken ist ein drei Fuß breiter Gang offen gelassen. Der Setzer zerschneidet das Manuscript in ganz schmale Streifen, von denen er einen an einen von den sechs Jungen giebt, die ihm helfen. Dieser Junge holt dann aus den Schränken die Ideographen oder viereckigen chinesischen Bildwörter — die Kana-Silben, die dazwischen stehen, läßt er aus — wobei er oft einen anderen Jungen umrennt und fortwährend den Namen des Schriftzeichens wie einen Gesang herleiert; denn er kann dasselbe nicht erkennen, wenn er nicht dessen Laut hört. Ebenso verstehen die unteren Stände in Japan ihre Zeitung nur dann, wenn sie dieselbe laut lesen.“

### Ueber eine Katastrophe in der Bay von Rio de Janeiro geht die folgende Nachricht zu:

„Ein sehr trauriges Ereigniß verfeigte die beiden Städte Rio de Janeiro und Niteroy in Aufregung. Eine der Dampfschiffe, die den Passagiertransport zwischen den beiden Städten vermitteln, gerieth in Brand und ging

unter. Das schreckliche Schauspiel läßt sich gar nicht beschreiben. Die Zahl der Todten beträgt mehr als 60, und eben so viele Personen wurden lebensgefährlich verwundet. Ein anderer Dampfer derselben Gesellschaft, der im Augenblicke der Katastrophe in geringer Entfernung vorüberfuhr, hatte sofort manövriert, um dem sinkenden Schiffe zu Hilfe zu eilen; aber in demselben Augenblicke sah sich der Steuermann, der von den Passagieren mit dem Revolver in der Hand bedroht wurde, genöthigt, weiterzufahren und so viele Unglückliche dem sicheren Tode zu überlassen. Der brave Steuermann, ein Italiener Namens Pietro Costa, versuchte noch einmal, sein Rettungsmandat durchzuführen, aber jetzt wurde er nicht nur bedroht, sondern auch zu Boden geschlagen. Ganze Familien haben bei dem Unglück den Tode gefunden, auch sehr viele Schulkinder, die einen Ausflug unternommen hatten.

**Von der Riviera** schreibt man: Am 14. d. M. beginnt in Nizza der große Carneval mit drei dafür angelegten großen „Blumencorcos“. Allein da der Schnee an der gesammten Riviera immer noch einen halben Meter hoch liegt, so fehlt es dazu am Allerhöchsten: an Blumen! Außerdem aber reifen viele Fremde enttäuscht in ihre nordische Heimath, weil sie dort ungleich weniger frieren als hier im schönen Süden; wo die gelben Riviera-Rosen, unter der hohen Schneedecke hervorlugend, traurig den Kopf hängen. Seit Menschengedenken hat man solch' Weiter hier nicht mehr erlebt. Dabei ist es noch milde im Vergleich zu der auf Sicilien und in Neapel herrschenden Temperatur. Bei Catania sind mehrere Züge buchstäblich im Schnee stecken geblieben, und der so feurige Vesuv, der, nebenbei gesagt, leicht speit, feiert mit seinem flimmernden Schneekleide einem gigantischen Zuckerberg nicht unähnlich. Wegen der Schneestürme auf der Meerenge mußte der gesammte Schiffsverkehr bis auf Weiteres eingestellt werden. Auf Sardinien liegen ganze Dörfer verschneit, und an der Küste bei Sassari zerstörte das unruhige Meer den Molo auf eine Entfernung von drei Meilen etwa dreißig Meter in die Insel hinein. Das betreffende Terrain wurde buchstäblich vom Wasser verschlungen. In Florenz und Turin haben schon 13 Grad R. geherrscht. In Rom liegt der Schnee sehr hoch. Das Kloster Montecassino bei Capua ist des hohen Schnees wegen absolut unzugänglich. In Folge dieser Bitterung sind auf Sicilien ganze Herden von Vieh erfroren. Auch die gesammte Apfelsinerernte für das kommende Jahr scheint in Frage gestellt. Ganz Italien gleicht jetzt einer großen Schneesteppe.

### Telegramme.

**Neval, 13. Februar.** Die beiden Schwestern Dawidom, welche täglich eine Zuschneidestunde in der Umgegend Nevals besuchen, sind seit vorgestern nicht heimgekehrt. Die Eltern vermutheten, daß die jungen Mädchen wegen der Kälte in Neval übernachtet hätten. Man fand in der Nähe des Hauses die älteste Tochter fast erfroren auf 12 Stunden war die Ärmste völlig eingeschneit. Es ist wenig Hoffnung auf Rettung vorhanden. Sie hatte noch so viel Kraft, nach rechts zu deuten, wo die jüngere Schwester erfroren lag.

**Berlin, 13. Februar.** Der japanische Correspondent der Königlich Preussischen Zeitung versichert, nachdem China von der Absicht, Frieden zu schließen, wieder zurückgekommen, werde Japan nicht eher ruhen, bis Peking eingenommen sei. Dann würden die Friedensbedingungen nicht so milde ausfallen. Nach zuverlässiger Quelle bestehen heute die japanischen Forderungen in der Oberherrschaft über Korea, der Abtretung der Liautung-Halbinsel mit Port-Arthur, Kriegschadigung von 200 Millionen Taels und wenn möglich Abtretung von Formosa.

**Paris, 13. Februar.** Die Compagnie transatlantique giebt folgenden Bericht über den Unfall des Dampfers „Gascoigne“ aus:

Am 29. Januar, 8 Uhr Morgens, am dritten, nicht, wie erst gemeldet, vierten Reisetage blieb plötzlich die Maschine stehen. Die Untersuchung ergab den Bruch eines Kolbens der Schraubensführung. Zum Glück war die See ruhig, so daß nach achtkündiger Reparaturarbeit die Fahrt — allerdings nur mit einer Fahrgeschwindigkeit von acht Knoten statt sechszehn bis achtzehn — wieder aufgenommen werden konnte. Außerdem mußte alle zehn Stunden gehalten und der an Stelle des gebrochenen Kolbens eingefügte Kupferverband, der sich schnell abnutzte, erneuert werden.

Am 2. Februar Morgens brach der schadhafte Kolben von Neuem: der Schaden war jetzt viel schwieriger zu repariren. Die hierzu erforderlichen Arbeiten dauerten einundvierzig Stunden. Sehr bald, nachdem das Schiff ganz langsam wieder in Bewegung gesetzt war, am 4. Februar, brach dann ein heftiger Sturm aus, der die „Gascoigne“ über hundertfünfzig Meilen nordwärts von der befahrenen Route verschlug. Dieser Umstand erklärt auch warum das Schiff von keinem anderen Dampfer gesehen wurde. Der Capitain mußte nun während des Sturms, da die Schraube bald wieder ganz versagte, unter den geringen Segeln gehen lassen, wodurch das Schiff sehr unter dem hohen Wogengang und dem dadurch hervorgerufenen Schleudern zu leiden hatte. Bei den so entstehenden heftigen Bewegungen waren die Ingenieure nicht im Stande, die schweren Eisentheile, die der Reparatur bedurften, zu heben und mit ihnen zu manipuliren. Trotzdem versuchte die „Gascoigne“, die Fahrt fortzusetzen, gab später auch verschiedenen in weiter Ferne

passirenden Schiffen Hilfzeichen, die aber nicht gesehen wurden.

Der Sturm blieb immer gleichmäßig heftig, nahm sogar am 7. Februar noch zu, wobei abermals Schäden an der ungleich und schwierig arbeitenden Maschine entstanden. So ging abermals ein Tag mit Reparaturarbeiten verloren. Am 10. Februar kam wieder ein Dampfer in Sicht, er blieb aber auch zu weit entfernt, um ihn anrufen zu können. Endlich am 11. Februar traf die „Gascoigne“ mit den Dampfern „Bolitvia“ und „Washington“ zusammen, die beide ihre Hilfe anboten. Dieselbe wurde aber jetzt, im Angesichte der Küste und bei dem herrschenden guten Wetter abgelehnt. Erst heute am frühen Morgen ist das schwer geprüfte Schiff dann in die Docks gegangen.

**Rom, 13. Februar.** Infolge mehrerer Erdstöße hat die Bevölkerung von Palmi noch immer auf freiem Felde ihr Lager aufgeschlagen, roßdem die Kälte eine sehr empfindliche ist. Unter der Bevölkerung herrscht eine große Panik.

**Madrid, 13. Februar.** Infolge der furchtbaren Kälte sind in den letzten Tagen zahlreiche Erkrankungen und Todesfälle infolge von Influenza vorgekommen. Man hat bis jetzt 30,000 Erkrankungen festgestellt; die Todesfälle beziffern sich täglich auf 20.

**Konstantinopel, 13. Februar.** Am Hofe des Sultans herrscht tiefe Trauer. Heute starb die erste Dame des kaiserlichen Harems, Baschladine, nach mehrtägiger Krankheit an einem Herzübel. Die Verstorbenen war die Mutter von zwei Prinzen, welche die besonderen Lieblinge des Sultans sind und dem Throne am nächsten stehen. Baschladine erfreute sich der besonderen Gunst des Sultans, der durch diesen Verlust tief erschüttert ist.

**Leipzig, 14. Februar.** Wie dem Leipziger Tageblatt gemeldet wird, besteht die Absicht, dem Fürsten Bismarck anlässlich seines bevorstehenden 80. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht aller sächsischen Städte bis über 10,000 Einwohner zu verleihen. Eine Besprechung von Vertretern der in Frage kommenden Städte hat soeben in Dresden stattgefunden.

**Frankfurt, a. M., 14. Februar.** Wie der Frankfurter Generalanzeiger meldet, ist der von Berlin kommende Schnellzug Nr. 54 heute Vormittag zwischen den Stationen Hannoversch-Münden und Hedemünden entgleist. Vom Zugpersonal sollen drei Personen verletzt worden sein.

**Wien, 14. Februar.** Ueber das Befinden des Erzherzogs Albrecht wurde gestern Mittag in Arco folgendes Bulletin ausgegeben: Die Nacht war durch Schmerzen gestört, welche gegen Morgen nachließen und jetzt geschwunden sind. Das Fieber hatte in der Nacht mäßig zugenommen und Morgens etwas nachgelassen. Die übrigen Erscheinungen sind unverändert.

**Prag, 14. Februar.** Im böhmischen Landtag erklärte gestern der Statthalter im Fortgange seiner Rede, seine Hauptaufgabe sei, im Lande Ruhe und Ordnung zu erhalten. Es sei zweifellos, daß die Anschauung des patriotischen böhmischen Volkes mit den Reden der Jungtschechen nicht übereinstimme. Der nach ernstesten Erwägungen verhängte Ausnahmezustand sei nur die Konsequenz der in den jungtschechischen, an Hochverrath preitenden Brandreden enthaltenden Principien. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes, welcher zugleich ein Schutzzustand für alle Friedliebenden sei, müsse gleichwohl auf das Ernsteste erwogen werden. Redner wies den Vorwurf der Beeinflussung des Richterstandes zurück und spendete demselben sowie der Polizei vollstes Lob. Er werde, solange es der Kaiser befehle, auf seinem Posten ausharren und alle radicalen, auf Umsturz gerichteten Bestrebungen bekämpfen. Die Rede wurde begleitet von dem stürmischen Beifall der Vertreter des deutschen Großgrundbesitzes und der Alttschechen, welche den Statthalter beglückwünschten. Die Jungtschechen unterbrachen den Statthalter häufig mit dem Zuruf: „Tschechisch sprechen!“ Sie wurden wiederholt zur Ordnung gerufen.

**Lemesvar, 14. Februar.** Infolge des raschen Schmelzens des Schnees ist das Wasser des Vega-Canals plötzlich gestiegen. Die Dämme bei Citod wurden durchbrochen. Zur Verhütung weiteren Unglücks sind Schutzmaßnahmen ergriffen.

**Paris, 14. Februar.** Wie der Pariser Soleil meldet, dürfte der Präsident Felix Faure, um den nach Madagascar bestimmten Truppen seine Sympathie zu beweisen, sich nach dem Lager von Sathonay, wo die Truppen concentrirt sind, begeben und dem 200. Infanterie-Regiment eine Fahne übergeben.

**Konstantinopel, 14. Februar.** Vom 5. bis 12. Februar wurden hier 61 Erkrankungen und 29 Todesfälle an asiatischer Cholera festgestellt. Die Mehrzahl der Fälle ist in den Vorstädten vorgekommen. In Dedeağaç haben sich fünf

Todesfälle als durch den Genuß verdorbener Fische verursacht erwiesen. Ankunft und Abgang der Posten erfolgen ungestört.

**Madrid, 14. Februar.** In Sevilla, Castro del Rio und Ceja sind infolge Anwachsens des Guadalquivir Ueberfluthungen eingetreten. Das Hochwasser des Segura richtete in der Provinz Murcia beträchtlichen Schaden an; mehrere Menschen kamen dabei ums Leben.

### Angekommene Fremde.

**Grand Hotel.** Herren: Robinson aus London. — Riwkin aus Moskau. — Sorokow aus Odessa. — Bernstein und Weiler aus Warschau. —  
**Hotel de Pologne.** Herren: Czarnocki aus Prusnawice. — Dąbrowski aus Bronówok. — Dłozniakiewicz aus Zygaj. — Muszkowski aus Pinczow. — Bötticher aus Soloniki. — Simon aus Toraschow. — Tuchkändler aus Brody. — Pieczyński aus Czepey. — Kozłowski und Kolosiński aus Warschau.

**Kirchliches.** Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

**A. Trinitatis-Kirche:** Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Dicar Buschmann.) — Nachmittags 2 Uhr Katechismus-Unterricht unter Leitung des Herrn Pastor Rönthaler.  
**B. Johannis-Kirche:** Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) — Abends 6 Uhr Abendgottesdienst. (Herr Hilfsprediger Schmid.)  
Mittwoch, 8 Uhr Abends, Auslegung des Augsburgerischen Konfession, 28. Artikel. (Herr Pastor Angerstein.)  
**C. Stadtmissionsaal:** Sonntag: Nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Sonntagschule unter Leitung des Herrn Pastor Angerstein.  
Freitag: 8 Uhr Abends, Vortrag.

### Getreidepreise.

Warschau, den 14. Februar, 1895.

		Weizen.		Roggen.		Hafer.		Gerste.	
		von 68 5/8 72		" 62 " 66		" 50 " 51		" 61 " 64	
Fein	Mittel	" 62 " 66	" 56 " 60	" 47 " 49	" 44 " 46	" 53 " 58	" 49 " 52	" 55 " 70	" 44 " 48
		Ordinär		Ordinär		Ordinär		Ordinär	

### Coursbericht.

Berlin, den 15. Februar 1895		Paris, den 14. Februar 1895		Warschau, den 15. Februar 1895.	
100 Rubel	219 M 65	Berlin	45	Berlin	67
ultimo	219 M 50	Konstantinopel	9	Konstantinopel	32
		Paris	97	Paris	20
		Wien	75	Wien	25

### Insertate.

**Laglewniki Łódź,**

Widzewska 61.

(219)

**Cena Okowity z dnia 15 Lutego.**

Netto

Hurtowa w. 78% Rs. 8.80.

Szynkowa w. 78% „ 8.90.

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)



# Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 16. Februar 1895:  
Bei den bekannten, ermäßigten Preisen der Plätze.  
Auf besonderen Wunsch,  
Zum 2. Male:

## Flotte Weiber.

Große Oper in 4 Akten von Leon Xeplov.  
Musik von Franz Roth.

Morgen, Sonntag, den 17. Februar 1895:  
Zum 1. Male:

## Marie, die Tochter des Regiments

Große komische Oper in 2 Akten von Donizetti.  
Titelpartie: Marie Penno, Conio, ein junger Landmann: Franz Schuler, Sulpiz, Sergeant: Franz Beck u. c.  
Vorher:

## Ein Rezept gegen Schwiegermütter.

Original-Spiel in einem Akt. Nach dem Spanischen des Don Miguel und Juan Diano.

Dienstag, den 19. Februar 1895:

## Benefiz für Herrn Georg Wallisch.

Rur Aufführung gelangt:

## VON STUFE ZU STUFE.

Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern von Hugo Müller.  
Musik von Blal.

In Vorbereitung: Der Seccadet, Oper etc.  
Die Direction.

# Circus C. CINISELLI.

Heute, Sonnabend, den 16. Februar 1895:

## Große Interessante Vorstellung. !Halbe Preise!

### Schweizer Gürtel-Ringkampf

zwischen dem hiesigen bekannten Amateur-Ringkämpfer, Fleischer, Herrn Abram Gorzkowicz und dem bekannten Droschken-Besitzer Srul Pachciarz.

Zum 1. Male:

### Die Pariser Modistin.

Komische Pantomime, ausg. von mehreren Herren u. Damen der Gesellschaft.  
Auftreten der ganzen Gesellschaft.



### Verein Lodzer Cyclisten.

Die seiner Zeit in Aussicht genommene

## Schlittenparthie

für Mitglieder und eingeladene Gäste findet Sonntag, den 17. Februar 1895 statt.

Gemeinschaftliche Abfahrt nach Szlez präcise um 2 1/2 Uhr.

Verammlungsort: Promenade. (2-1)

### Waldschlößchen.

Sonntag, den 17. Februar 1895:

## Krillante Eisbahn mit Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 10. Artillerie-Regiments.

Am Abend findet eine schöne Illumination statt.

Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Entree an Wochentagen für Erwachsene 10 Kop., Kinder 5 Kop.

Hiermit mache ich meine geehrten Schlittschuhläufer ganz besonders darauf aufmerksam, daß meine Eisbahn täglich geöffnet und mit gutem Eise versehen ist.

Hochachtung

W. Herbe.

2-1)



## S. J. ARNHEIM, Berlin,

größte Geldschrankfabrik des Continents. (12-5)  
Hofkammer bloßer Sr. Maj. des deutschen Kaisers,  
Begründer der Geldschrankindustrie,  
liefert die anerkannt besten Geldschränke der Welt.  
Kataloge gratis.

Vertreter für Lodz und Umgegend:

B. KEILSON, LODZ,  
Dzielnia Nr. 31. - Telephon Nr. 472.

### Spezial-Fabrik für Siphons

(10-9)

S. D. SACKHEIM, Warschau, Leszno-Strasse Nr. 44.  
Preislisten gratis und franco.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ

## HOTEL DREI KRONEN, STETTIN.

Haus I. Klasse, neu eingerichtet, elektrische Beleuchtung, Zimmer von Mark 2,00 an.  
Besitzer: F. Gast, früher Besitzer des Hotel „Prinz v. Preußen“, Starca-Platz, Pom.

## Circus K. Ciniselli.

Dienstag, den 19. Februar 1895:

## Dillettanten-Vorstellung

zu Gunsten der Kasse der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Alles Nähere in den Affichen u. Programmen.

### FILJA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego (LOMBARD)

zawiadamia, że w sali licytacyjnej, Filii, przy ulicy Zachodniej Nr 31, w dniu 27 Lutego (11 Marca) 1895 r. i dni następnych odbywać się będzie

### LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji, prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogłoszony zostanie w „Lodzer Zeitung“.

### Announce.

## Bertretung resp. Agentur

eines gewöhnlichen Artikels für St. Petersburg sucht

П. А. ГЕРНАДТЪ, С.-П.-Б., Офицерская, 30.

## LEON DIETRICH & Co.,

Exklusiv-Anschluß. Zentrale Nr. 27, Telephon-Anschluß.

ausschließlicher Verkauf für Lodz und Umgegend,

M. D. Epstein, Czestochau,  
für Czestochau und Umgegend

## Portland-Cement Rudniki

## G. Luther,

Maschinenfabrik und Mühlenbau-Anstalt,  
Braunschweig.

Vertreter, Ingenieur:

St. Malyszczycycki & C-ci,

Mühlenbau-Bureau und Muster-Lager,

Warschau, Spitalna 5.

Specialitäten:

Getriebe, Del- und andere Mühlen, Reisschälereien, Frucht- und Baaren-

Speicher, Cementfabriken, Dampfmaschinen und Turbinen.

Planisichter

Bis 1. Mai 1894 über 750 Planisichter eigener Fabrication,

in 152 complet mit Planisichtern eingerichteten Mühlen.

Montreurs Rate 1/2 gratis und franco. (4-2)

## Gasmotoren-Fabrik

Karl Röder in Lodz

empfehl

Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weigendste Garantie. Größte Gasersparnis.

Zengnisse über meine Motore, welche am besten Plage und in meinem Etablissement zu beschäftigen sind, zur gefl. Einsicht vorhanden.

Дозволено Цензурою  
Варшава 3 Февраля 1895 года.



## KANARIENVÖGEL

(feinste Hohlroller).

Zin mit einer arößeren Auswahl ein-  
getroffen und verkauft im Hotel  
Rom, Nikolajewka-Strasse Nr. 59 vis-  
à-vis dem Cyrcusium. (5-2)

A. Heilscher, Selbsthändler.

## 1 Dampfmaschine,

15 Pferd, und

## 1 Dampfkessel

mit 2 Bonlieren, 30 Hdr., im  
guten Zustande, noch thätig, werden  
billig verkauft in Warschau, Strebe-  
nastraße 10. (6-2)

## Zu vermieten!

Zu Hause Nr. 35 (7886) in der  
Pańska-Strasse (Ordnung Ring) sind vom  
1. Juli l. J. verschiedene Wohnungen,  
von 1 bis 5 Zimmer und Küche, zu  
vermieten. Näheres beim Hausebesitzer  
S. Petragowski. (8-2)

Der

## Laden,

in welchem sich gegenwärtig das Papier-  
geschäft des Herrn Max Keller befindet,  
ist vom 1. Juli ab zu vermieten. (8-2)

## Warnung.

Ein Sol'a-Buch auf 200 Hbl.  
ausgestellt und mit der Unterschrift  
Anton Pladek versehen, ist gerichtlich  
als gefälscht anerkannt worden und wird  
daher vor Kauf irgendwelcher Bücher mit  
der Unterschrift Anton Pladek hiermit  
gewarnt. (8-2)

## Bahnärztliche Schule

in Warschau.

Büchlein für den Eintritt sind an den Di-  
rector der Schule vom 15 (27) l. J. an, zu  
richten. 18

## Dr. E. Czekański,

Retriener-Strasse Nr. 93,  
Haus Kopczyński, neben der Apotheke des  
Herrn Stopczy,

empfangt wie früher ausschließlich mit  
Frauen-, Haut- und geheimen  
Krankheiten Befasste.

Sprechstunden wie früher.

## Dr. med. St. Rontaler,

Spezialarzt nur für Ohren, Nasen, u. Hals-  
Liden, hat sich nach längerer Praxis in ausländi-  
schen Ländern, i. h. h. niedergelassen. Sprechstunden  
v. 9-11 Vorm. u. 3-5 Nachm.  
Zawadzka 8, l. Etage, links. (5)-27

## Dr. B. Handelsmann,

Spezialarzt für Magen- und Darm-  
krankheiten (50-40)

wohnt jetzt Pijsajst-(Meisterhausstrasse)  
Nr. 6, Neubau Giamofski vis-à-vis  
vom Meisterhausgarten.

Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr  
Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

## Für hustende und schwächliche Personen

sind die vom Medicinal-Departement  
concessionirten Malz-Extrakt und  
Wobens-Lektiva  
in allen Apotheken und Droguenhand-  
lungen zu bekommen.

### Die Droguenhandlung

von

S. SILBERBAUM,

Petr.-Str. Nr. 16, Haus Rosen in Lodz

besitzt aus Lager

Oleum Ricini aromaticum,

Ricinusöl, welches vom unangenehmen

Geruch und Geschmack befreit ist, aus der

Apotheke von Wonda & Wlorogorski

in Warschau.

## Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medicinal-  
Behörde approbirter Kaffee, überausmü-  
sigende Massage u. Bewegungskuren  
für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.

Retriener-Strasse Nr. 132 neu, im  
Grenthaus 2 Treppen links.

## Gartenlaube

Jahrgang 1895, Heft I,

mit der Musikbeilage: (8-2)

Gartenlaube-Verlag von Johann

Strauß.

Vorrätig in

L. Fischer's

Buch- u. Musikalienhandlung,

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.